

# Warum antiamerikanische Reflexe in der Freihandelskritik nichts zu suchen haben

*Es gibt zahlreiche treffende Argumente gegen TTIP & Co. Leider sind nicht alle von der nötigen Sachlichkeit geprägt. In diversen Internetforen und teilweise auch in den Medien vermengt sich die Kritik am Abkommen mitunter mit der Ablehnung von US-amerikanischem Irgendwas. In den seltensten Fällen wird diese Zusammenführung sinnvoll begründet – im Gegenteil handelt es sich oft um sehr kraftvoll vorgetragene Beschimpfungen. In diesem Flyer wollen wir einige der gängigsten Schmähungen widerlegen.*



## „Wir wollen keinen amerikanischen Fraß“

Die berüchtigten Chlorhühnchen-, Hormonrinder- und Genmais-Beispiele laufen den europäischen Idealen von Lebensmittelreinheit zuwider. Um diese ist es in Europa aber gar nicht gut bestellt, wie etwa BSE-Skandal, Gammelfleisch oder mit Antibiotika gemästete Fabrikhühner belegen. Auch unsere amerikanischen NachbarInnen ekeln sich vor manchen der Importgüter aus Europa, die TTIP ihnen verheißt. Überhaupt sollte das Abkommen nicht auf diese Beispiele reduziert werden, denn auch ohne Chlorhühnchen bleibt TTIP inakzeptabel.

## „Die Amis wollen uns ihre Standards aufdrücken“

Die Verhandlungen laufen ab wie ein Kuhhandel: Gib du hier nach, dann gebe ich dort nach. Nach der gegenseitigen Anerkennung von bspw. Sicherheits-Standards setzt sich auf dem Markt in der Regel der niedrigere Standard durch — das kann mal der US-amerikanische, mal der europäische Standard sein. Angefacht wird das Pokern von beiden Seiten, da die PolitikerInnen beider Wirtschaftsräume sich Wachstumsschübe erhoffen (oder das zumindest behaupten). Für die USA stehen dabei ihre höheren Standards z.B. in der Finanzmarktregulation oder der Pharmabranche auf dem Spiel. Tatsächlich haben viele Branchen in der EU, besonders seitens Export-Spitzenreiter Deutschland, ein deutlich größeres Interesse am US-amerikanischen Binnenmarkt als umgekehrt.

## „TTIP wird von den USA diktiert“

Nein. Gerade die EU-Kommission war es, die massiv auf die skandalösen Investitionsschutzklauseln gedrungen hat und US-amerikanische Banken- und Finanzmarktregeln herunterhandeln will. Die Ideologie des Freihandels gehört zur EU-Außenhandelsstrategie. Dabei ist TTIP weder der erste noch der einzige Versuch, gesellschaftliche Errungenschaften abzubauen: das geschieht z.B. auch in den EU-Verhandlungen zu CETA mit Kanada oder zu TiSA, dem Dienstleistungsabkommen.

# Warum antiamerikanische Reflexe in der Freihandelskritik nichts zu suchen haben

*Es gibt zahlreiche treffende Argumente gegen TTIP & Co. Leider sind nicht alle von der nötigen Sachlichkeit geprägt. In diversen Internetforen und teilweise auch in den Medien vermengt sich die Kritik am Abkommen mitunter mit der Ablehnung von US-amerikanischem Irgendwas. In den seltensten Fällen wird diese Zusammenführung sinnvoll begründet – im Gegenteil handelt es sich oft um sehr kraftvoll vorgetragene Beschimpfungen. In diesem Flyer wollen wir einige der gängigsten Schmähungen widerlegen.*



## „Wir wollen keinen amerikanischen Fraß“

Die berüchtigten Chlorhühnchen-, Hormonrinder- und Genmais-Beispiele laufen den europäischen Idealen von Lebensmittelreinheit zuwider. Um diese ist es in Europa aber gar nicht gut bestellt, wie etwa BSE-Skandal, Gammelfleisch oder mit Antibiotika gemästete Fabrikhühner belegen. Auch unsere amerikanischen NachbarInnen ekeln sich vor manchen der Importgüter aus Europa, die TTIP ihnen verheißt. Überhaupt sollte das Abkommen nicht auf diese Beispiele reduziert werden, denn auch ohne Chlorhühnchen bleibt TTIP inakzeptabel.

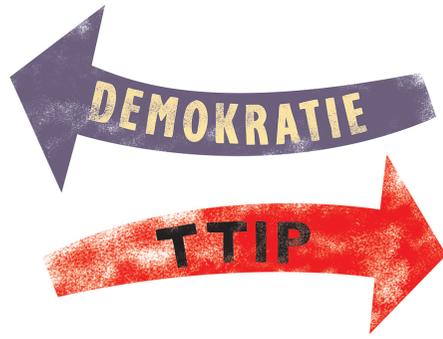
## „Die Amis wollen uns ihre Standards aufdrücken“

Die Verhandlungen laufen ab wie ein Kuhhandel: Gib du hier nach, dann gebe ich dort nach. Nach der gegenseitigen Anerkennung von bspw. Sicherheits-Standards setzt sich auf dem Markt in der Regel der niedrigere Standard durch — das kann mal der US-amerikanische, mal der europäische Standard sein. Angefacht wird das Pokern von beiden Seiten, da die PolitikerInnen beider Wirtschaftsräume sich Wachstumsschübe erhoffen (oder das zumindest behaupten). Für die USA stehen dabei ihre höheren Standards z.B. in der Finanzmarktregulation oder der Pharmabranche auf dem Spiel. Tatsächlich haben viele Branchen in der EU, besonders seitens Export-Spitzenreiter Deutschland, ein deutlich größeres Interesse am US-amerikanischen Binnenmarkt als umgekehrt.

## „TTIP wird von den USA diktiert“

Nein. Gerade die EU-Kommission war es, die massiv auf die skandalösen Investitionsschutzklauseln gedrungen hat und US-amerikanische Banken- und Finanzmarktregeln herunterhandeln will. Die Ideologie des Freihandels gehört zur EU-Außenhandelsstrategie. Dabei ist TTIP weder der erste noch der einzige Versuch, gesellschaftliche Errungenschaften abzubauen: das geschieht z.B. auch in den EU-Verhandlungen zu CETA mit Kanada oder zu TiSA, dem Dienstleistungsabkommen.

Das stärkste Interesse an diesen Pakten haben die großen, international handelnden Konzerne, die sich öffentliche Aufträge, Privatisierung öffentlicher Güter oder höhere Gewinne dank niedrigerer Produktions-, Umweltschutz- oder Sozialstandards ausrechnen. Der massive Einfluss der Unternehmenslobby lässt sich anhand der durchgesickerten Verhandlungsdokumente nachvollziehen: Wenn hier jemand etwas diktiert, sind es BASF und Monsanto, Nestlé und Mondelez, Amazon und Bertelsmann, Allianz und Morgan Stanley, BMW und Ford etc.



### „Hauptsache, unsere Unternehmen gewinnen“

Es kann uns herzlich egal sein, ob die Konzerne ihren Sitz in der EU oder in den USA haben: Die Folgen von TTIP würden den Menschen beiderseits des Atlantiks gleichermaßen schaden. Die sozialen und ökologischen Kosten gesenkter Standards werden stets auf die Bevölkerung abgewälzt. Von den höheren Gewinnen der Unternehmen kommt aufgrund weitgehender Steuervermeidung kaum etwas bei den Menschen an.

Mit antiamerikanischen Ressentiments durchtränkte Beiträge sind nicht nur ärgerlich und teilweise widerwärtig – sie bieten den TTIP-Verteidigern auch überflüssige Angriffspunkte. Eines ihrer letzten Argumente, wenn ihnen nichts mehr einfällt, lautet inzwischen öfter:

### „Eure Argumente sind doch dieselben wie die der Rechten“

Nein. Wir setzen uns ein für die Globalisierung von sozialen und ökologischen Rechten, von Menschenrechten und Demokratie — Handelspolitik muss sich daran orientieren. Unsere Ablehnung von Freihandelsfällen wie TTIP beruht darauf, dass diese Verhandlungen in ihrer Durchführung und ihren Zielen unseren Werten grundlegend widersprechen. Ein Zurück zu nationaler Identität und nationalen Egoismen ist für Attac keine Alternative.

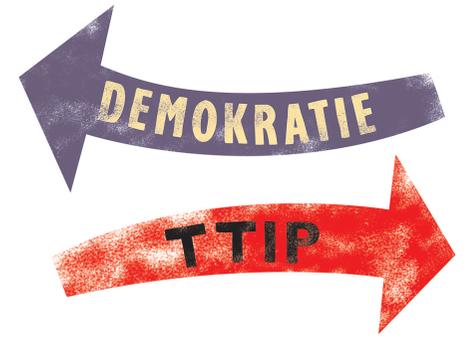
### Jetzt mitmachen!

- Informationen einholen: Auf unserer Webseite, über unseren Newsletter, auf unseren Veranstaltungen ([www.attac.de/ttip](http://www.attac.de/ttip))
- Informationen teilen: FreundInnen und Bekannte, Medien und PolitikerInnen auf TTIP ansprechen!

[www.attac.de/ttip](http://www.attac.de/ttip)



Das stärkste Interesse an diesen Pakten haben die großen, international handelnden Konzerne, die sich öffentliche Aufträge, Privatisierung öffentlicher Güter oder höhere Gewinne dank niedrigerer Produktions-, Umweltschutz- oder Sozialstandards ausrechnen. Der massive Einfluss der Unternehmenslobby lässt sich anhand der durchgesickerten Verhandlungsdokumente nachvollziehen: Wenn hier jemand etwas diktiert, sind es BASF und Monsanto, Nestlé und Mondelez, Amazon und Bertelsmann, Allianz und Morgan Stanley, BMW und Ford etc.



### „Hauptsache, unsere Unternehmen gewinnen“

Es kann uns herzlich egal sein, ob die Konzerne ihren Sitz in der EU oder in den USA haben: Die Folgen von TTIP würden den Menschen beiderseits des Atlantiks gleichermaßen schaden. Die sozialen und ökologischen Kosten gesenkter Standards werden stets auf die Bevölkerung abgewälzt. Von den höheren Gewinnen der Unternehmen kommt aufgrund weitgehender Steuervermeidung kaum etwas bei den Menschen an.

Mit antiamerikanischen Ressentiments durchtränkte Beiträge sind nicht nur ärgerlich und teilweise widerwärtig – sie bieten den TTIP-Verteidigern auch überflüssige Angriffspunkte. Eines ihrer letzten Argumente, wenn ihnen nichts mehr einfällt, lautet inzwischen öfter:

### „Eure Argumente sind doch dieselben wie die der Rechten“

Nein. Wir setzen uns ein für die Globalisierung von sozialen und ökologischen Rechten, von Menschenrechten und Demokratie — Handelspolitik muss sich daran orientieren. Unsere Ablehnung von Freihandelsfällen wie TTIP beruht darauf, dass diese Verhandlungen in ihrer Durchführung und ihren Zielen unseren Werten grundlegend widersprechen. Ein Zurück zu nationaler Identität und nationalen Egoismen ist für Attac keine Alternative.

### Jetzt mitmachen!

- Informationen einholen: Auf unserer Webseite, über unseren Newsletter, auf unseren Veranstaltungen ([www.attac.de/ttip](http://www.attac.de/ttip))
- Informationen teilen: FreundInnen und Bekannte, Medien und PolitikerInnen auf TTIP ansprechen!

[www.attac.de/ttip](http://www.attac.de/ttip)

